

Hilfsgerüst zum Thema:

Wahrheit und Neugierde

1. Ein Vorurteil der Neuzeit gegen das Christentum

- Hans Blumenberg: *Der Prozess der theoretischen Neugierde*: „[...] dass die bestimmenden Attribute der Neuzeit aus der humanen Selbstbehauptung gegenüber dem theologischen Absolutismus des ausgehenden und nachwirkenden Mittelalters herzuleiten sind“¹.
- Neugierde als Kampfbegriff gegen die antike Kultur und Signal der Emanzipierung des Menschen.
 - *Historische Wörterbuch der Philosophie*: „Neugierde‘ ist ein von Augustin gegen die antike Philosophie eingeführter Kampfbegriff, der zu einem Signal neuzeitlicher Emanzipation von der Theologie wurde.“²

(a) Galileo Galilei (1564–1642)

- *Historisches Wörterbuch der Philosophie*: „Zum ersten Mal wird die Neugierde ganz bejaht.“³
- Galilei: „Nur müsst Ihr durch eine der meinen gleiche Neugierde [curiosità] und durch die Erkenntnis, wie unendlich viele Dinge in der Natur dem Menschenverstande fremd sind, erst von dem Sklavenjoch dieses oder jenes besonderen Autors befreit werden, so dass Euere Vernunft minder straff im Zügel gehalten wird.“⁴

¹Hans Blumenberg, *Der Prozess der theoretischen Neugierde*, Frankfurt am Main 1988, gegenüber der Titelseite.

²*Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 6, S. 732.

³Ebd., S. 733.

⁴Galilei, *Dialogo sopra i due massimi sistemi*, III. „Die Beschränktheit der Alltagsgeister, wenn ich dieses Wort gebrauchen darf, ist nun schon so weit gediehen, dass sie nicht nur blindlings ihren Beifall zum Geschenk, ja zum Tribut hingeben dem gegenüber,

- Um dieselbe Zeit will Descartes paradigmatisch die Autoritäten allesamt über Bord werfen, um sich auf sein eigenes selbständiges Denken gänzlich zu verlassen.
 - „Für Descartes ist die Legitimität der theoretischen Neugierde keine Frage mehr. . . . Der ‚curieux‘ ist der Gelehrte, der nach methodisch gesichertem Wahrheitsbesitz strebt.“⁵

(b) Kritik an der neuzeitlichen Selbsteinschätzung

- Carl Friedrich von Weizsäcker
 - Freie Forschung ist sicherlich etwas Gutes, aber sie hat Folgen, die über die Wissenschaft hinausreichen. Bedingungslos freie Forschung ist nicht vor jeder Entartung geschützt.
 - An Verantwortung der Wissenschaft hat Galilei sicherlich nicht gedacht. Als Galilei (1564–1642), der Vollzieher der kopernikanischen Revolution – wie die Neuzeit ihn charakterisiert hat, d. h. aus ihm, wie Weizsäcker sagt, geradezu einen Mythos ihres Selbstbildes gemacht hat –, den Anfang moderner Naturwissenschaft einläutete, dachte er sicherlich nicht an Verantwortung – denn diesen Begriff gab es noch nicht.
 - Seine Motivation war wissenschaftliche Neugierde.
 - „Wenn Galilei die Autorität der Bibel und der 1500-jährigen christlichen Tradition unterminierte, wo würde dies Unterwühlen des Erdreichs zum Ende kommen? Diese Autorität hatte vielleicht viele schlimme Dinge gedeckt; aber schließlich hatte sie Europa hervorgebracht.“⁶
 - „Ein gerader Weg von dreihundert Jahren führt von der klassischen Mechanik zur Mechanik der Atome. Ein gerader Weg von zwanzig Jahren führt von der Atommechanik zur Atombombe. Ob diese Bombe die

was sie in den Büchern ihrer Autoren geschrieben finden, jener Autoren, die ihnen in der frühesten Kindheit ihrer Studien von ihren Lehrern angepriesen wurden, nein, sie weigern sich auch jedwede neue Lehre, jedes Problem nur anzuhören, geschweige denn zu prüfen, wiewohl ihre Autoren die Sache nicht nur nicht widerlegt, sondern einmal erwogen und geprüft haben.“ Ebd.

⁵Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6, S. 734.

⁶Weizsäcker, *Die Tragweite der Wissenschaft*, Bd. 1: *Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe*, Stuttgart 1964, 6. Aufl. mit dem bisher unveröffentlichten 2. Teil in autorisierter Übersetzung und mit einem Vorwort des Verfassers, 1990, S. 116.

westliche Zivilisation zerstören wird, aus der sie hervorgegangen ist, wissen wir noch nicht. Wäre einer von uns im Jahr 1615 Kardinal gewesen und hätte er die Zukunft übersehen bis 1964, aber nicht weiter, hätte er gewagt, das Risiko dieser Entwicklung auf seine Verantwortung zu nehmen, wenn es eine Aussicht gab, sie noch aufzuhalten?“⁷

- Bertolt Brecht geht mit Galilei noch schonungsloser um.
 - In seinen Anmerkungen zu *Leben des Galilei* schreibt er: „Der Forschungstrieb, ... kaum weniger lustvoll oder diktatorisch wie der Zeugungstrieb, dirigiert Galilei auf das so gefährliche Gebiet, treibt ihn in den peinvollen Konflikt mit seinen heftigen Wünschen nach anderen Vergnügungen. Er erhebt das Fernrohr zu den Gestirnen und liefert sich der Folter aus. Am Ende betreibt er seine Wissenschaft wie ein Laster, heimlich, wahrscheinlich mit Gewissensbissen. ... [Galilei hat] die Astronomie und die Physik bereichert, indem er diese Wissenschaften zugleich eines Großteils ihrer gesellschaftlichen Bedeutung beraubte. ... Galileis Verbrechen kann als die ‚Ersünde‘ der modernen Naturwissenschaften betrachtet werden. Aus der neuen Astronomie ... machte er eine scharf begrenzte Spezialwissenschaft, die sich freilich gerade durch ihre ‚Reinheit‘, d.h. ihre Indifferenz zu der Produktionsweise, verhältnismäßig ungestört entwickeln konnte. Die Atombombe ist sowohl als technisches als auch soziales Phänomen das klassische Endprodukt seiner wissenschaftlichen Leistung und seines sozialen Versagens. ... Er berief sich auf seinen unbezwinglichen Forschungstrieb, wie ein ertappter Sexualverbrecher sich auf seine Drüsen berufen mag.“⁸

2. Ein Beispiel aus der Aufklärung selbst

- Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Mathematiker, gefeierter Astronom, Mitglied der Académie des Sciences in Paris, von 1745 bis 1753 Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften.

⁷Weizsäcker, *Die Tragweite der Wissenschaft*, S. 116.

⁸Anmerkungen zu ‚*Leben des Galilei*‘, in: *Materialien zu Brechts Leben des Galilei*, hg. v. Werner Hecht, Frankfurt am Main 1963, S. 12f.; S. 60.

-
-
- Blumenberg: Maupertuis „verkörpert die ‚curiosité‘, als Energie seines Jahrhunderts in einer deshalb einzigartigen Weise, weil sie bei ihm ... zum politischen Appell an die Mächtigen seiner Zeit wird“⁹.
 - Auf dem Höhepunkt seiner Karriere (1752) verfasst er einen *Brief über den Fortschritt der Wissenschaften*¹⁰.
 - Versuche [expériences] mit Tieren zur Erzeugung von Kuriositäten („Wunderthiere“) für die Tiergärten durch „unnatürliche Paarung“.
 - „gezwungene Zeugungen“, um Unica und Rarissima hervorzubringen.
 - Er plädiert außerdem für Versuche sogar an lebenden Menschen, um die Verbindungen von Leib und Seele zu erforschen, „wenn man diese Bänder in dem Gehirne eines lebendigen Menschen zu suchen wagen dürfte“¹¹.
 - Solche „Operationen, welche die Kunst nicht zu unternehmen wagt“, sollen an Sträflingen zum „Wohl der Gesellschaft“ durchgeführt werden.¹²
 - Als erster Schritt sollen diese neuen Operationen an Leichen geübt, dann an Tieren, und schließlich am Sträfling durchgeführt werden.¹³
 - „Ein einzelner Mensch ist nichts im Vergleich zur Menschheit; ein Krimineller ist noch weniger als nichts.“¹⁴
 - Zutreffend bemerkt Blumenberg: „Das Experiment am lebenden Menschen erscheint hier als Konsequenz der sich selbst absolut setzenden curiosité.“¹⁵

⁹Blumenberg, a. a. O., S. 219.

¹⁰Pierre Louis Moreau de Maupertuis, *Lettre sur le progrès des sciences*, *Œuvres*, Lyon 1768; Nachdruck: Hildesheim 1965, Bd. 2 (Deutsche Übersetzung: *Briefe*, Hamburg 1753).

¹¹Ebd., S. 411.

¹²Ebd., S. 408.

¹³Vgl. ebd., S. 409.

¹⁴Ebd., S. 411. „Qu'on ne se laisse point émuouvoir par l'air de cruauté qu'on pourroit croire trouver ici: un homme n'est rien, comparé à l'espece humaine; un criminel est encore moins que rien.“

¹⁵Blumenberg, a. a. O., S. 223

- Maupertius: „Forschungsverboten“¹⁶
 - Als verbotene Forschungsgegenstände nennt er den Stein der Weisen, die Quadratur des Kreises und das Perpetuum mobile zu suchen.
 - „Hirngespinnste der Wissenschaften“¹⁷

- Friedrich Nietzsche hält „rücksichtslose Neugierde“¹⁸ für ein Kennzeichen der Neuzeit.

- Johannes Calvin, hält das Werk des Ps-Dionysius Areopagita, des Vaters der mystischen Theologie, für ein hervorragendes Beispiel für verwerfliche ‚curiositas‘.¹⁹

3. Die Ambivalenz der Bewertung der Neugierde in der vor-christlichen Geschichte

- Marcus Tullius Cicero, bezeichnet „das der Neugierde unmäßig nachgebende Sich-Einlassen auf dunkle und überflüssige Gegenstände“ ausdrücklich als Laster [*vitium*].²⁰

- das neugierige Einmischen in fremde Angelegenheiten und die engstirnige Wortklauberei neugieriger Philologen

- Für Cicero bekommt die Neugierde auch durch die Religion eine Schranke vorgesetzt.

- Gunther Bös: „Vor den christlichen Autoren ist bereits Cicero die Begrenztheit des menschlichen Wissensstrebens bekannt und – was von großer Bedeutung ist – er spricht wiederholt vom neugierigen Überschreiten der Grenzen, die durch die Religion gesetzt sind.“²¹

¹⁶„Recherches à interdire“. Maupertuis, a. a. O., S. 430 (Überschrift).

¹⁷„Chimeres des Science“. Ebd., S. 431.

¹⁸Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, Fünftes Hauptstück: *Zur Naturgeschichte der Moral* (Werke in drei Bänden, Bd. 2, hg. v. Karl Schlechta, München 1954, S. 188).

¹⁹Vgl. Johannes Calvin, *Institutio Christianae Religionis*, I, 14.4, S. 157, 8–20, u. ö.

²⁰„... est vitium, quod quidam nimis magnum studium multamque operam in res obscuras atque difficiles conferunt easdemque non necessarias.“ Marcus Tullius Cicero, *De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln*, I, 6, 19 (übers., komm. u. hg. v. Heinz Gunermann, Stuttgart 1976, S. 18ff.).

²¹Gunther Bös, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin*, Paderborn-München-Wien-Zürich 1995, S. 48.

- Tatsächlich wurde Neugierde zu allen Zeiten als zweideutig erachtet. Auch heute weiß der gesunde Menschenverstand, dass es nicht gut ist, alles schrankenlos wissen zu wollen (man denke zum Beispiel an die Schaulust, die Sensationslust, die Klatschbase usw.). Es lässt sich also nicht mehr rechtfertigen, eine anti-christliche Polemik aus einer Vereinfachung der Geschichte zu konstruieren.

- der Stoiker Lucius Annaeus Seneca (4 v. Chr.–65 n. Chr.) verurteilt neugierige, verrückte und schamlose Genussucht.²²
 - „Mehr wissen zu wollen, als genug ist“, lehrt er, „gehört zur Maßlosigkeit [intemperantiae genus].“²³

 - Bös: „Der römische Stoiker kennt neben der unmäßigen ‚curiositas‘, die sich leicht ablenken lässt, die Gier nach Neuem, welche sich nur auf das Außergewöhnliche und Sensationelle stürzt. Sie vergisst dabei jedoch die alltäglichen Dinge um den Menschen herum, obwohl auch sie oft der Betrachtung wert sind. Diese Neugier, von Seneca am Beispiel des Betrachtens von Naturerscheinungen dargestellt, neigt zu Aberglauben (*superstitio vana*).“²⁴

 - Für ihn gibt es Erkenntnisse, die überflüssig sind: „inane studium supervacua discendi“²⁵.

 - Gegen Jähzorn empfiehlt Seneca: „Sei nicht neugierig!“²⁶

- Apuleius (125–ca. 170 n. Chr.), *Metamorphosen*
 - „Die höchste Steigerung verbotener ‚curiositas‘ besteht im Missachten eines göttlichen Verbotes.“²⁷

²²Vgl. Lucius Annaeus Seneca, *Naturalium quaestionum libros*, hg. v. Harry M. Hines, Stuttgart u. Leipzig 1996, VII, S. 31.1.

²³Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales*, II, 88, 36 (Loeb Classical Library, S. 370ff.).

²⁴Bös, a. a. O., S. 53.

²⁵Seneca, *De brevitate vitae*, 13, 3.

²⁶Seneca, *Ira*, 3, 11, 1.

²⁷Bös, a. a. O., 81.

4. Die Ambivalenz in der christlichen Geschichte

- Zumindest gibt es keine Rechtfertigung für die Behauptung Blumenbergs und die Grundthese des Artikels im *Historischen Wörterbuch der Philosophie*, Augustin (354–430) sei verantwortlich für die „Aufnahme der Neugierde in den Lasterkatalog“²⁸.
- Adjektive bei Augustin: garrula, caeca, tenbrosa, inanis, superflua, supervacuanea, periculosa, perniciososa, insana, turpis, pestifera, pestilens, nefaria, noxia, impia, damnabilis, sacrilega, destestanda.
- auch positiv: So lobt Augustin eine „fromme Neugierde“ [pia curiositate²⁹]
- „Sei neugierig!“ heißt es sogar in einem Psalmkommentar.³⁰
- Grundsätzlich gilt für ihn: „Alles Natürliche, sofern es natürlich ist, ist gut.“³¹
- Was er verurteilt, ist Neugierde als Suche nach Erkenntnis um der Erkenntnis willen.
- Bernhard von Clairvaux (1090–1153), der von „hässlicher Neugier“ [turpis curiositas] spricht und Neugier als den ersten Grad des Hochmuts bezeichnet.
 - „Alles, was sich zum Betrachten anbietet und was nicht in irgendeiner Weise dein Heil angeht, ist auszuspeien.“³²
- Für den hl. Bonaventura (1221–1274) führt uns Neugier vom Heilsweg ab und zerstreut unsere Vernunft.

²⁸Blumenberg, a. a. O., S. 103 (Kapitelüberschrift).

²⁹Augustin, *Enarrationes in Psalmos*, Ps. 34, 2, 3, lin. 28 (CCSL, 38).

³⁰Ebd., Ps. 103, 3, 10, lin. 28 (CCSL, 40).

³¹Augustin, *De libero arbitrio*, III, c. 13, S. 126, lin. 12–13 (CCSL, 29).

³²Bernhard von Clairvaux, *De consideratione*, 2, 3, 6. Ausführlich zu Bernhards Ansichten über Neugier: Bös, a. a. O., S. 150ff.

- Hugo von St. Viktor (1096–1141), „der größte streng klösterliche Meister des Jahrhunderts, der wie kein anderer reines Leben, echte Forschung und gottesfürchtige Mystik so zu vereinen wusste, dass nicht einmal die Kollegen ihn zu schmähen wagten“³³.
 - „Lerne alles, später wirst Du sehen, dass nichts überflüssig ist. Beschränkte Wissenschaft ist nicht erfreulich.“³⁴

- Thomas von Aquin (1224/25–1274)
 - Für ihn gilt als offenkundig, dass alle Erkenntnis gut und dass Erkenntnis, da sie zur menschlichen Natur als solcher gehört, sogar das Gute des Menschen schlechthin ist: „Es ist klar, dass alle Erkenntnis [scientia] gut ist; und, da Erkenntnis zur menschlichen Natur als solcher gehört, ist sie *das* Gut des Menschen schlechthin.“³⁵
 - Kein Erkenntnisgegenstand ist nach Thomas verboten.
 - Entscheidend sind nicht die Wahrheiten, sondern das Streben nach Wahrheit.
 - Unvernünftiges Streben ist schlecht.
 - Für Thomas gilt die Erforschung verborgener Werke der Natur [de occultis operibus naturae] nur dann als illegitim, wenn man diese Wahrheit aus ihrer Bezogenheit zur Gotteserkenntnis herauslöst.
 - Blumenberg: „Anders als bei Augustin erscheint die Gotteserkenntnis als Erfüllung, nicht als Bedingung der Legitimität der theoretischen Neugierde, die gerade in ihrer natürlichen Unstillbarkeit und Universalität der garantierende Faktor und die spezifische Energie des Aufstiegs zu metaphysischen Positionen zu sein scheint.“³⁶

³³Peter Classen, *Studium und Gesellschaft im Mittelalter*, hg. v. Johannes Fried, Stuttgart 1983, S. 4f.

³⁴Hugo de Sancto Victore, *Didascalion*, VI, 3 (hg. v. Charles H. Buttimer, S. 115; *PL*, 176, 800C/801A). Vgl. *De modi dicendi et meditandi libellus*, 1 (*PL* 176, 877A): „Alle Wissenschaft ist gut.“

³⁵„Quod autem omnis scientia bona est, patet. . . . Cum igitur scientia est perfectio hominis, in quantum homo, scientia est bonum hominis.“ Thomas von Aquin, *In 1 De anima*, lectio 1, 3.

³⁶Blumenberg, a. a. O., S. 129. Vgl. Jan A. Aertsen, *Nature and Creature. Thomas Aquinas' Way of Thought*, Leiden 1988, S. 36ff.

-
- Die Wahrheit muss immer angestrebt werden (ex amore veritatis).

 - Blumenberg: „Die ‚curiositas‘ liegt hierbei gerade in der Flüchtigkeit und vorzeitig genügsamen Inkonzistenz des Erkenntnisverlangens, in einem Mangel an jener ‚Gründlichkeit‘, die den Tiefgang der Gegenstände in ihrer Verweisung auf ihre Herkunft und ihren letzten Ursprung auszuschöpfen hat. Neugierde ist oberflächliches Verweilen am Gegenstand, am Prospekt der Phänomene, ein Zerfließen in die Breite der objektiven Beliebigkeiten, die Untertreibung des Erkenntnisanspruches, der sich mit Wahrheiten unter Verzicht auf *die* Wahrheit zufrieden gibt.“³⁷

 - Thomas unterscheidete zwischen Neugier als Tugend und als Laster.
 - * Das Wort ‚studiositas‘ bezeichnet demnach die tugendhafte Einstellung, während ‚curiositas‘ für die lasterhafte vorbehalten wird.
 - * ‚Studiositas‘ bezeichnet das richtige, vernunftgemäße Streben.
 - Die ‚studiositas‘ bezieht sich nicht direkt auf die Erkenntnis als solche, sondern auf die Bemühung und das Ringen um Erkenntnis.
 - Augustin: „Doch Du weißt, dass wir in der Regel ebenfalls von einem Neugierigen [curiosum] nicht ohne Vorwurf sprechen, von einem Wissbegierigen [studiosum] aber sogar mit Anerkennung.“³⁸

 - * Entsetzt von der Sensationslust der *Leipziger Illustrierten Zeitung*, verwendet Alexander von Humboldt in der deutschen Sprache eine analoge Unterscheidung, in dem er ‚Neugier‘ von ‚Wissbegier‘ absetzt.

 - Thomas zufolge sollte alle Erkenntnis auf die Wahrheit gerichtet sein: „Die Erkenntnis der Wahrheit ist

³⁷Blumenberg, a. a. O., S. 132.

³⁸„Sed scis etiam curiosum non nos solere appellare sine convicio, studiosum vero etiam cum laude.“ Augustin, *De utilitate credendi. Über den Nutzen des Glaubens*, übers. u. eingeleitet v. Andreas Hoffmann, Freiburg 1992, 22, S. 138, Z. 13–15.

für den Menschen ein Gut, das höchste Gut des Menschen besteht jedoch nicht in der Erkenntnis irgendeiner beliebigen Wahrheit, sondern in der vollkommenen Erkenntnis der höchsten Wahrheit [in perfecta cognitione summae veritatis] (Aristoteles). Daher kann die Erkenntnis gewisser Wahrheiten fragwürdig sein, falls dadurch das Streben nicht in zukünftiger Weise auf die Erkenntnis der obersten Wahrheit ausgerichtet ist, worin höchstes Glück besteht [secundum quod talis appetitus non debito modo ordinatur ad cognitionem summae veritatis, in qua consistit summa felicitas].³⁹

- Ein von Thomas selbst gestellter Einwand: „Geistige Lust [delectationes spirituales] ist höher als körperliche. Aber zuweilen weichen einige wegen der Begierde nach geistiger Lust [propter concupiscentias delectationum spiritualium] von den Gesetzen Gottes und vom Stand der Tugend ab; z. B. wegen Neugier nach Wissen. Darum versprach der Teufel auch den ersten Menschen Wissen (Gn 3, 5), indem er sagte: ‚Ihr werdet sein wie Gott, erkennend Gutes und Böses.‘ Also betrifft die Maßhaltung nicht nur den Bereich der Lust des Tastsinnes.“⁴⁰
 - Darauf antwortet Thomas: „Obwohl geistige Lust ihrer Natur nach höher steht als körperliche, so wird sie doch nicht derartig mit den Sinnen empfunden. Und daher erregt sie nicht so heftig das sinnliche Strebevermögen, gegen dessen Antrieb das Gut der Vernunft durch die sittliche Tugend bewahrt wird.

Oder: Geistige Lust ist an sich vernunftgemäß. Daher braucht sie nicht gezügelt zu werden, es sei denn wegen eines hinzukommenden Umstandes, nämlich insofern die eine geistige Lust von einer anderen, die höher und pflichtgemäßer ist, abhält.“⁴¹

5. Freiheit der Wissenschaft

- Unter ‚frei‘ versteht Aristoteles das, was allein um seiner selbst willen gesucht wird.

³⁹Ebd., ad 1.

⁴⁰Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 141, a. 4, obj. 4.

⁴¹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 141, a. 4, ad 4.

-
- Der Teilchenphysiker Rolf-Dieter Heuer, Leiter des Europäischen Zentrums für Elementarteilchenforschung (CERN) bei Genf: „Was uns hier antreibt, ist das Faust'sche Prinzip: zu erforschen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Wir machen reine Grundlagenforschung. Ohne diese hätten wir keine angewandte Forschung. Und ohne angewandte Forschung gibt es keinen technologischen Fortschritt. Die Grundlagenforschung ist nach meiner Meinung Kulturgut. Wenn der Mensch aufhört zu forschen, und zwar frei, nicht nur zielgerichtet auf eine Anwendung hin, dann ist er, so glaube ich, nicht mehr Mensch. Wir wollen verstehen, was die Bausteine der Natur sind.“⁴²
 - Das Wertvollste für uns ist nicht die Veränderung der Wirklichkeit, sondern das Bewusstsein von Wirklichkeit.
 - Wolf Singer, Direktor am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main, charakterisiert erfolgreiche Hirnforschung folgendermaßen: „Die Forschung beschränkte sich auf das Mögliche und klammerte die unlösbaren klinischen Probleme zunächst aus. Man begann dort zu suchen, wo Erkenntnisse wahrscheinlich sind, und nicht dort, wo zwar drängende Probleme ihrer Lösung harren, aber keine bearbeitbaren Hypothesen formuliert werden können. Unschwer lässt sich feststellen, dass just dies die Merkmale von Grundlagenforschung sind: das Eingeständnis von Nichtwissen, das Bekenntnis zum Eigenwert von Erkenntnis und schließlich der Mut, Wege zu gehen, für die sich nicht angeben lässt, zu welchem Ziel sie führen. Erst im Rückblick wird erkennbar, wozu die Suche gut war.“⁴³
 - Die Bedeutung von ‚theoretisch‘ und ‚theoria‘ im ursprünglichen Sinn wird von Josef Pieper erläutert: „Es ist ein Verhalten zur Welt gemeint, dem es einzig darum zu tun ist, dass die Dinge sich so zeigen, wie sie sind – welches Sich-zeigen das Eigentliche von Wahrheit ausmacht. Auf Wahrheit gerichtet zu sein und auf nichts sonst, dies sei das Wesen der theoria, so sagt in seiner *Metaphysik* Aristoteles, hierin durchaus eines Sinnes mit seinem Lehrer Platon; und auch der mittelalterliche Kommentator Thomas von Aquin stimmt ohne Einschränkung zu. Das Ziel des theoretischen Wissens ist Wahrheit, das Ziel des praktischen Wissens ist

⁴²Rolf-Dieter Heuer, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 214, 12. September 2008, S. 44.

⁴³Singer, *Auf dem Weg nach innen*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 49, 27. Februar 1998, S. 41.

die Realisierung von Zwecken; und auch wenn die *practici* die Wahrheit zu erkennen trachten, wie es sich mit ihr in bestimmten Dingen verhalte, so ist dabei doch nicht sie das eigentlich und letztlich Gemeinte, sondern sie ordnen die Wahrheit hin auf die Praxis. Die Philosophie aber – und vor allem die philosophische Lehre vom Sein, die am meisten philosophische Disziplin, die Metaphysik – sei auf hervorgehobene Weise eine *scientia veritatis*, *theoria* im vollen äußersten Sinn. Das ist die gemeinsame Lehre von Platon, Aristoteles, Thomas; es ist die Lehre der ‚Alten‘ überhaupt.“⁴⁴

- Aristoteles über *Metaphysik*: „Daraus erhellt also, dass wir sie nicht um irgendeines anderweitigen Nutzens willen suchen, sondern, wie wir den Menschen frei nennen, der um seiner selbst, nicht um eines andern willen ist, so ist auch diese Wissenschaft allein unter allen frei; denn sie allein ist um ihrer selbst willen.“⁴⁵

- Was die Metaphysik als Gotteswissenschaft [*theologia*] angeht, erklärt Aristoteles: „Darum möchte man auch mit Recht ihre Erwerbung für übermenschlich halten. . . . Die göttlichste (Wissenschaft) ist zugleich die ehrwürdigste. Göttlich aber kann sie nur in zweifachem Sinne sein; denn einmal ist die Wissenschaft göttlich [*theia*], welche dem Gott am meisten zukommt, und dann die, welche das Göttliche zum Gegenstande hat. Bei dieser Wissenschaft allein trifft beides zugleich ein; denn Gott gilt allen für eine Ursache und ein Prinzip, und diese Wissenschaft möchte wohl allein oder doch am meisten Gott besitzen.“⁴⁶

- Nach Aristoteles ist Metaphysik die freieste Wissenschaft: „Wissen aber und Erkennen um ihrer selbst willen kommt am meisten der Wissenschaft des im höchsten Sinne Wissbaren zu. Denn wer das Wissen um seiner selbst willen wählt, der wird die höchste Wissenschaft am meisten wählen. Dies ist aber die Wissenschaft des im höchsten Sinne Wissbaren, im höchsten Sinne wissbar aber sind die ersten Prinzipien und die Ursachen; denn durch diese und aus diesen wird das andere erkannt, aber nicht dies aus dem Untergeordneten.“⁴⁷

- das Staunen: „Dass sie aber nicht auf ein Hervorbringen [*poietike*] geht, beweisen schon die ältesten Philosophen.

⁴⁴Pieper, a. a. O., Bd. 6, Hamburg 1999, S. 76f.

⁴⁵Aristoteles, *Metaphysik*, I, 2; 982 b.

⁴⁶Ebd., 982 b–983 a.

⁴⁷Ebd., 982 a-b.

Denn Verwunderung veranlasste zuerst wie noch jetzt die Menschen zum Philosophieren, indem man anfangs über die unmittelbar sich darbietenden unerklärlichen Erscheinungen sich verwunderte, dann allmählich fortschritt und auch über Größeres sich in Zweifel einließ, zum Beispiel über die Erscheinungen an dem Monde und der Sonne und den Gestirnen und über die Entstehung des Alls.⁴⁸

- Staunen bedeutet, dass man sich der eigenen Unwissenheit bewusst wird und ein Verlangen nach der vermissten Erkenntnis davon erfährt.

* „Wer aber in Zweifel und Verwunderung über eine Sache ist, der glaubt sie nicht zu kennen. . . . Darum ist der Freund der Sagen [mythos] auch in gewisser Weise ein Philosoph; denn die Sage besteht aus Wunderbarem. Wenn sie also philosophierten, um der Unwissenheit zu entgehen, so suchten sie die Wissenschaft offenbar des Erkennens wegen, nicht um irgendeines Nutzens willen. Das bestätigt auch der Verlauf der Sache; denn als so ziemlich alles zur Bequemlichkeit und zum Genuss des Lebens Nötige vorhanden war, da begann man diese Art der Einsicht [phronesis] zu suchen.“⁴⁹

- Das Menschenrecht der Wissenschaftsfreiheit

- Es leitet sich nicht aus dem Zweck einer effektiveren Suche nach neuen Wahrheiten ab; der Wissenschaftler ist nicht deshalb frei, weil er unter dieser Bedingung produktiver zu sein verspricht. Wissenschaftsfreiheit rührt vielmehr daher, dass Wissenschaft ein *Streben* nach der Wahrheit verwirklicht. Genau darin liegt der Transzendenzbezug der Wissenschaftsfreiheit, bei dem Religion ihre Relevanz in einem geistigen Klima, dem die Transzendenz der Wahrheit unverständlich geworden ist, erweisen kann. Denn nirgends kommt deutlicher zur Geltung, dass die Konkretheit der zeitlichen Welt nicht die einzige Wirklichkeitsweise ist; Gott wird sogar *die* Wahrheit genannt.

- Freiheit ist nicht ein von einer Verfassung erteiltes Recht, sondern liegt inhärent im Wesen der Wissenschaft selbst

⁴⁸Ebd., 982 b.

⁴⁹Ebd.

und wird von einer Verfassung nur anerkannt. Wissenschaftsfreiheit ist nicht ein Schutz, den der Staat den Wissenschaftlern gewährt; vielmehr ist sie selbst das, dem der staatliche Schutz gilt.

- Die Bezogenheit auf Wahrheit lässt deutlich werden, warum das Oberste Gericht der Vereinigten Staaten von Amerika (Supreme Court) die akademische Freiheit ausdrücklich als einen „transzendenten Wert“⁵⁰ bezeichnet hat.
- Der berühmte Vorsitzende (Chief Justice) dieses Gerichts Earl Warren geht sogar so weit zu behaupten, dass ohne akademische Freiheit „unsere Zivilisation stagnieren und sterben wird“⁵¹.
- Indem er den Aspekt des Suchens hervorhebt, definiert der Staatsrechtslehrer Kirchhof Wissenschaft als „die planmäßige, methodisch kontrollierte, unbefangene Suche nach Erkenntnissen und die Vermittlung dieser Erkenntnisse“⁵².
- *Handbuch des Staatsrechts*: „Das Bundesverfassungsgericht bezeichnet als Wissenschaft ‚alles, was nach Inhalt und Form als ernsthafter, planmäßiger Versuch zur Ermittlung der Wahrheit anzusehen ist‘. Dies folge ‚unmittelbar aus der prinzipiellen Unabgeschlossenheit jeglicher wissenschaftlicher Erkenntnis‘. Das Gericht betont dabei, dass nicht eine bestimmte Auffassung von Wissenschaft oder eine bestimmte Wissenschaftstheorie geschützt werde. . . . Weniger ganz bestimmte Ergebnisse als der rational nachvollziehbare Prozess der Forschung und seine Weitergabe in der Lehre charakterisieren die wissenschaftliche Tätigkeit. Gewisse ‚seriöse Prämissen‘, innerhalb deren wissenschaftlich gearbeitet wird, sind denkbar. Daher sind auch dogmatische Fächer wie Jurisprudenz und Theologie Wissenschaftsdisziplinen im Sinne des Art. 5 Abs. 3 GG, dagegen (heute) nicht die Astrologie (streitig) oder politische Heilslehren, soweit sie mit problemgeschlossenem Absolutheitsanspruch auftreten.“⁵³

⁵⁰U. S. Supreme Court, Die Mehrheitsmeinung in *Keyishian versus Board of Regents*, 385 U.S. 589 (1967).

⁵¹U. S. Supreme Court, *Sweezy versus New Hampshire*, S. 354 U. S., 250 (1957).

⁵²Kirchhof, *Wissenschaft in verfasster Freiheit*, Heidelberg 1986, S. 2. S. 2.

⁵³Oppermann, *Freiheit von Forschung und Lehre*, in: *Handbuch des Staatsrechts*, Bd. VI (1989), S. 815. Vgl. ebd., S. 21ff. Vgl. Tomas Bauer, *Wissenschaftsfreiheit in Lehre und Studium. Zur Konkretisierung des Art. 5 Abs. 3 GG im geltenden Recht*, Berlin 1980, S. 21ff.

- Die Antwort des Aristoteles auf den Vorwurf der Irrelevanz: „Notwendiger als diese sind alle anderen (Wissenschaften), besser aber keine.“⁵⁴
- Ohne Theorie ist Handlung nicht voll in der Wirklichkeit, zumal Wahrheit nichts anderes ist als die Präsenz von Wirklichkeit. Leben in der Wahrheit ist bewusstes Leben in der Wirklichkeit (vielleicht ist es genau das, was in dem Wort ‚Erleben‘ erfasst wird).

⁵⁴Aristoteles, *Metaphysik*, I, 2; 983 a 10-11.

